

Von Irrwegen und glücklichen Zufällen

Die technische Perspektive, kommentiert aus der Sicht eines „Opfers der Faszination“

Rüdiger Baumann



Christian Schidlowsky und Rüdiger Baumann bei ihrer interaktiven Hörspiel-Show.

Es war einmal eine Zeit, in der für einen feurigen Sonnenuntergang, eine Bar mit grünlich-kaltem Neonlicht und eine bläuliche Nacht-Szene drei Lampensets mit unterschiedlichen Farbfiltern benötigt wurden. Ja, die hitzebeständigen Farbfilter... Wenn sie nicht gestorben sind, dann stehen sie jetzt in Ebay, denn heute speichere ich die Einstellungen der RGB-LEDs am Lichtpult oder Tablet ein und rufe jede Stimmung punktgenau ab. Statt Dia-Projektor gibt es einen Beamer. Töne kommen nicht von einer CD oder gar einem Magnetaufzeichnungswiedergabegerät (kennt das noch jemand?), das rechtzeitig mit wuchtigem Tastendruck gestoppt werden muss, denn die Türklingel folgt auf dem Band nur 2 Sekunden auf das Gewitter – im Stück aber erst nach 10 Minuten. Heute starten wir die Sounds – klick – exakt am Laptop. Herrlich, oder?

Ja, das ist es. Aber wie jede Freiheit, so erfordert auch diese ein Gespür für deren Grenzen. Einst wurde jede Gestaltung sehr genau geplant, denn jede Veränderung verursachte viel Arbeit. Es wurde eher mal etwas weggelassen und eine weniger technische Lösung gesucht, um eine Aussage zu transportieren. Und darum geht es im Theater: Um Geschichten, die etwas sagen.

Statt zu planen, probieren wir aus. Das ist gut und hilfreich, hat aber auch seine Tücken. Die vielen technischen Möglichkeiten verlocken dazu, möglichst viele davon einzusetzen. Ich weiß, was ich sage, denn ich bin selbst manchmal Opfer dieser Faszination. Wenn die Technik-Falle zuschnappt, kann es geschehen wie bei jenem detailverliebten Bühnenbild, das bis in den letzten Winkel ausgefüllt war mit Requisiten, für das mehrere Wohnungen, Keller und Dachböden ausgeräumt wurden. Hobby-Schreiner und -Schlosser hatten sich enthusiastisch ausgetobt, alles sah wunderbar aus – nur die Regie, die wurde vergessen. Toll frisierte Darsteller*innen irrten schmuck kostümiert in dieser Pracht herum und sagten mechanisch ihren Text auf.

Genug damit.

Kommen wir zu den Segnungen der Technik – gerade auch in Zeiten von Corona

Schulvorstellungen finden meist am Vormittag statt. Das heißt, die Personaldecke ist klein. Nicht alle Ensemble-Mitglieder sind in Rente und haben Zeit, zwischen Frühstück und Enkel-vom-Kindergarten-Abholen dem Zuschauer-Nachwuchs Theater näherzubringen. Dann auch noch eine*n Techniker*in zu bekommen, kann schwierig werden. Wir lösen das Problem oft so, dass wir eine Bluetooth-Tastatur unauffällig ins Bühnenbild einbauen. Darüber können wir unseren Rechner ansteuern und z. B. Töne abfahren. Praktisch!

Manches klappt weniger gut. Als im Frühjahr 2020 die Möglichkeit zum Theaterproben und -spielen von heute auf morgen schwand, hatte Video seine große Stunde. Gemeinsam mit Jakob Wenz, Bundesfreiwilligendienstler der Theatergruppe Schauhaufen, entwickelte ich die Idee zum „Sommernachtstraum-Report“. Die Vereinsmitglieder erhielten damit eine Möglichkeit, ohne direkten Kontakt ein gemeinsames Projekt durchzuführen.

Jakob Wenz stellte einen Reporter dar, der durch die Geschichte führte. Der Text von Shakespeares berühmter Komödie wurde „eingedampft“ und ins Heute versetzt. Hier ein Beispiel:

Hermia hat soeben erfahren, dass sie Demetrius heiraten soll, obwohl sie Lysander liebt. Wenn sie diesem Willen ihres Vaters nicht folgt, muss sie sterben oder in ein Kloster gehen.

Reporter Na, wenn das nicht ein klassischer Konflikt ist, aus dem sich noch einiges entwickeln wird, dann verstehe ich die Welt nicht mehr.
Ich sehe gerade, dass Lysander und Hermia sich in einem Café vor dem Palast treffen.

Im Café.

Lysander Wie steht's?

Hermia (seufzend) Ach je.

Lysander (resigniert) Scheiße.

Hermia Kann man wohl sagen. Dieser Demetrius ist unausstehlich.

Lysander Wieso will dein Vater unbedingt, dass du ihn heiratest?

Hermia Weil er ein sturer Bock ist und Demetrius ne Menge Kohle in die Ehe bringt.

Lysander Ich übernehme demnächst das Unternehmen meines Vaters. Ich bin genauso vermögend wie Demetrius.

Hermia Und du siehst besser aus als der.

Lysander Findest Du?

Hermia Na klar.

Lysander Oh Baby, du machst mich schwach.

Hermia Ich bin es schon.

Lysander Lass uns abhauen. Meine Tante hat eine Villa draußen vor der Stadt. Da gilt Athens Gesetz nicht. Dort können wir heiraten.

Der Witz bei der Sache sollte sein, dass die Spieler*innen einzeln aufgenommen werden. Und noch eins drauf: Jede*r sollte die Aufnahmen selbst bei sich zu Hause machen.



Papplikum 2020: Kein echter Publikumsersatz, aber atmosphärisch gut!

Die meisten Aufnahmen waren so einfach wie möglich konzipiert. Bei Dialogen waren hauptsächlich Einstellungen vorgesehen, auf denen nur eine Person zu sehen ist. Diese sollten als Schuss und Gegenschuss montiert werden. Auf manchen Bildern sollten aber auch mehrere Darsteller*innen gemeinsam erscheinen, was eine exakte Planung erforderte: Vordergrund, Hintergrund, wie groß und an welcher Stelle ist jemand im Bild, Blick- und Bewegungsrichtung, Pausen, Emotion usw. Das Ganze sollte beim Schnitt zusammengesetzt werden.

Die Ergebnisse waren interessant, aber unbrauchbar. Unterschiedliche Umgebungen und Rollenauffassungen waren als der Witz bei der Sache gedacht. Aber es war einfach zu viel. Allein Licht, Einstellungsgrößen und Tonqualität drifteten weit auseinander; ein netter Test, den wir aber bald auf sich beruhen ließen. Die nötige Vorarbeit wäre quälend aufwendig geworden.

Gestorben ist die Sache deswegen noch nicht. In unserem Theater

finden in nächster Zeit nur sporadisch Vorstellungen statt und so können wir den Raum für das Projekt nutzen. Wir werden es dort noch einmal mit den einzelnen Mitwirkenden nacheinander an einem Ort, mit einer Kamera, mit einer Beleuchtung und mit einem Mikrofon versuchen.

Ein anderes Vorhaben hat es dagegen auf die Bühne geschafft. Dabei war das gar nicht das Ziel gewesen.

Im Mai 2020 sinnierte ich mit meinem Freund, dem Autor, Regisseur und Dozent Christian Schidlowsky bei Kaffee und Kuchen über unsere Schaffensmöglichkeiten in dieser schwierigen Phase. Wir beschlossen, gemeinsam einen Schundroman zu

Das Konzept ist einfach. Wir lesen die Geschichten mit schauspielerischer Energie und die Zuschauer steuern selbst gemachte Geräusche bei. Die besondere Herausforderung ist, dass es keine anderen Klanginstrumente gibt als den eigenen Körper. Vor allem die Stimme kommt zum Einsatz.

Anfangs motiviert Christian das Publikum, bestimmte Geräusche nachzuahmen – beispielsweise eine Kreissäge. Er hält das Mikrofon, ich nehme mit einem Laptop auf, schneide und lege die Dateien ab. Während wir unsere Mini-Schundromane lesen, spielen wir die Töne an vorgesehenen Stellen ein, wobei aus der Kreissäge ein Moped oder Kriegsgeheul werden kann.



Scrooge steuert Audio-Atmosphäre mit einer verborgenen Bluetooth-Tastatur. Die Glocke aber wird durch die Wand über einen Nylon-Faden bedient.

schreiben. Kurz darauf waren verschiedene Entwürfe und Plots in etlichen Genres entstanden.

Ende Juni kam uns in einem lichten Moment die Idee, aus diesen Fragmenten „Schundminiaturen“ zu gestalten und auf der Bühne zu lesen. Das Publikum war in diesem Sommer schon ziemlich ausgehungert. Wir wollten es aktivieren und mitmachen lassen. Es entstand die interaktive Hörspiel-Show.

Die technische Umsetzung des Vorhabens war nicht kompliziert und das war gut so, denn die Aufmerksamkeit muss vor allem auf der Show und dem Publikum liegen und nicht auf der Bedienung der Geräte.

Dabei arbeite ich mit Show Cue Systems, einem Programm, das ich schon seit langem für die Toneinspielungen im Theater verwende. Sicherlich gibt es viele andere und möglicherweise bessere Softwares, aber wichtig ist, dass ich mich damit auskenne. Digitale Hilfsmittel sind klasse und flexibel. Ich will aber nicht vergessen, dass ich mein Publikum gerade deswegen mit einem total analogen Donnerblech voll überraschen kann.

Rüdiger Baumann leitet ein kleines Theater in Kulmbach (Nordbayern). Er ist als Autor, Schauspieler und Regisseur selbstständig. Er ist einer der Gründer der Theatergruppe „Schauhaufen“ (Mitglied im BDAT) und auch deren Mitglied.

Kreativ im BFD

Der Schauhaufen ist seit 2014 über den Bund Deutscher Amateurtheater Einsatzstelle für den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung (BFD). Sowohl der Verein, als auch die Freiwilligen sammelten dabei wichtige und gute Erfahrungen.

Schon seit etwa 25 Jahren hatte ich, zunächst als Fotograf, später als Theaterbetreiber, Praktikant*innen vom gestalterischen Zweig der Fachoberschule. Die gemeinsamen Projekte wurden durch die unverbrauchte Sichtweise dieser jungen Menschen immer bereichert. Sie gaben durch ihren Einsatz wertvolle Impulse und profitierten wiederum von meinen Erfahrungen für ihre weitere berufliche Ausrichtung.

Der Bundesfreiwilligendienst ist noch wesentlich intensiver. Eine Kraft, die die Gemeinschaft über längere Zeit verlässlich unterstützt, ist ein großer Gewinn, zumal sie eigene Kenntnisse und Fachlichkeiten einbringt.

Alle vier Freiwilligen (es sind zufällig nur Männer), die zum Schauhaufen kamen, hatten Interesse am Theater. Drei von ihnen hatten große Lust zu spielen und bewährten sich auch auf der Bühne. Sie unterstützten außerdem bei der Organisation, der internen Kommunikation, dem Bühnenbau, der Beschaffung, der Einrichtung des Lichtes, und dem Vorbereiten und Bedienen der Technik.

Ab März 2020, nach Beginn der Coronapandemie, fanden wir Aufgaben, obwohl der reguläre Theaterbetrieb stillstand, u. a. war das Projekt „Ordnung im Theaterlager“ seit Jahren umgangen worden und fand nun ein glückliches Ende. Wir arbeiteten an einem Video und beteiligten uns an einem öffentlichen Kunst- und Kulturprojekt.

Zwei unserer Freiwilligen waren noch in einer beruflichen Orientierungsphase und ich bin sicher, dass die Arbeit bei uns ihnen wichtige Perspektiven eröffnete. Jakob, der zuletzt bei uns im Einsatz war, entdeckte beim Bühnenbau seine Liebe zum Arbeiten mit Holz. Er macht jetzt eine Schreinerlehre.

Der BDAT ermöglicht in Kooperation mit der BKJ e. V. Amateurtheaterbühnen, Einsatzstelle für den Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung zu werden. Bislang haben rund 85 Mitgliedsbühnen und mehr als 300 Freiwillige hier mitgemacht.

Mehr Infos: www.bdat.info

